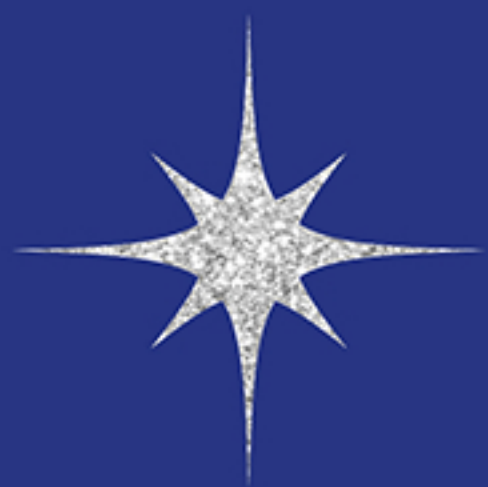


CHRISTINA BRUDERECK

Welt
jahres
best
zeit



 ZFLÜGEL

Christina Brudereck

Kuppelschnuppe



Eine Sternschnuppe lebte in der hintersten Kuppel des Himmels. Deshalb hieß sie Kuppelschnuppe. Sie war dort nicht alleine, sondern hatte viele Freundinnen und Freunde, die miteinander als die Kuppel-Schnuppen-Gruppe bekannt waren.

Eines Tages bekam die Schnuppe eine Grippe. Die Kuppel-Schnuppen-Gruppen-Grippe. Davon wurde sie ganz schlapp. Und ihre Ärztin schrieb sie für drei Tage krank. Wegen Kuppel-Schnuppen-Gruppen-Grippe-Schlapp. Zum Glück kochte ihr ein Nachbar eine gute Suppe. Kuppel-Schnuppen-Gruppen-Grippe-Schlappen-Suppe.

Aber sie hatte keinen Appetit. »Iss wenigstens einen Happen!« Einen Kuppel-Schnuppen-Gruppen-Grippe-Schlappen-Suppen-Happen.

So lag sie in ihrem Bett und langweilte sich. Dass sie vor lauter Grippe und guter Suppe fast einen Rappel bekam. Einen Kuppel-Schnuppen-Gruppen-Grippe-Schlappen-Suppen-Happen-Rappel. Und dann auch noch das Zappeln. Das in dieser Kuppel sehr bekannte Kuppel-Schnuppen-Gruppen-Grippe-Schlappen-Suppen-Happen-Rappel-Zappeln.

Da kam Besuch. Ihre Freundinnen brachten ihr als Geschenk eine Puppe mit. Die sollte sie ablenken von ihrem Kuppel-Schnuppen-Gruppen-Grippe-Schlappen-Suppen-Happen-Rappel-Zappeln. Die Puppe, die Kuppel-Schnuppen-Gruppen-Grippe-Schlappen-Suppen-Happen-Rappel-Zappel-Puppe, konnte nämlich sogar plappern.

Und dieses Kuppel-Schnuppen Gruppen-Grippe-Schlappen-Suppen-Happen-Rappel-Zappel-Puppen-Plappern brachte die Schnuppe zum Kuppelschnuppe Lachen. Vor allem weil die Kuppel-Schnuppen-Gruppen-Grippe-Schlappen-Suppen-Happen-Rappel-Zappel-Puppe beim Plappern die Lippen bewegte. Ihre schönen roten Kuppel-Schnuppen-Gruppen-Grippe-Schlappen-Suppen-Happen-Rappel-Puppen-Plapper-Lippen.

Da ging es der Schnuppe schon viel besser. Und sie sagte: Tolle Puppe. Die und ich sind ein prima Doppel! Ein Kuppel-Schnuppen-Gruppen-Grippe-Schlappen-Suppen-Happen-Rappel-Plapper-Puppen-Doppel. Und da ging es ihr so gut, dass sie aus dem Bett stieg. Aber als sie gerade die Treppe runtergehen wollte, wurde ihr schwindelig, und sie setzte sich mit ihrer

Puppe auf die Kuppel-Schnuppen-Gruppen-Grippe-Schlappen-Suppen-Happen-Rappel-Plapper-Puppen-Doppel-Treppe.

Da kam eine ganze Truppe Schnuppen. Die sammelten in der Steppe Schnippel und ordneten sie in einigen Mappen zum Aufklappen. Die setzten sich und zeigten der kranken Schnuppe ihre neuesten Mappen: Kuppel-Schnuppen-Gruppen-Grippe-Schlappen-Suppen-Happen-Rappel-Plapper Puppen-Doppel-Treppen-Truppen-Steppen-Schnippel-Klappen-Mappen.

Und eine sagte: Hey, Schnuppe, hast du mal 'ne Fluppe? Aber die Antwort war einfach zu lang ...

Christina Brudereck
Jungfrauengeburt



»Wie die Jungfrau zum Kinde«,
sagt der Volksmund,
wenn jemand ungeheures Glück gehabt hat,
unverdient etwas erlebt.
Meistens positiv, interessanterweise.
(Ob Maria da zugestimmt hätte, ist eine andere Frage.)

Ich denke:
Das haben wir doch alle schon erlebt!
Dass wir überrascht wurden, überwältigt vom Glück.
Wir sind schon alle mit Leben beschenkt worden,
das wir uns nicht selbst verdanken.
Wir alle sind Gäste an einem Tisch,
den wir nicht gedeckt haben.

Und deshalb steht es uns
Reichen, Aufgeklärten, Erwachsenen gut an,
wenn wir den Gedanken
des empfangenen Geschenkes nicht belächeln.
Beschenkt von Geburt an!
Ohne Mühe: Cornflakes, Brötchen. Nutella.
Und Schule!

Einfach so, wie die Jungfrau zum Kinde!
Ich hab' nicht mal dafür gekämpft, nix bezahlt.
13 Jahre Schule. Dazu noch ein Studium!
Ich musste nicht arbeiten gehen mit 6 Jahren,
in einem Feld mit Pestiziden,
damit man mir
Rechnen, Schreiben und Lesen beibringt.

Jahrzehntelang Frieden in Europa!
Auch wenn ich selber manchen Streit angefangen habe.
Ich bin im Frieden groß geworden.
Obwohl aktuell fast fünfzig Kriege in dieser Welt toben.

Ich hatte immer ein Zuhause.
Ein eigenes Bett.
Es sind weltweit 108 Millionen Menschen auf der Flucht.
So viele wie nie zuvor.

Was kann ich dafür,
dass ich nicht im Irak geboren wurde?
Oder in einem palästinensischen Autonomiegebiet?
Im Sudan? In Syrien?
Und also nie Angst haben musste,
auf eine Mine zu treten,
die mir mein Bein wegreißen würde?
Oder meine Mama?!

Wie die Jungfrau zum Kinde,
jung und unbedarft, unschuldig,
ohne Zutun bin ich zu einer Kindheit gekommen,
die einfach nur einfach war.

Ja, und was kann ich dafür,
dass ich nicht in Saudi-Arabien aufgewachsen bin?
Und also zum Beispiel der Streit um Klamotten
und was Jungfrauen in der Pubertät anziehen dürfen
sich auf Nietenjeans und Minirock beschränkte.
Keine Burka.
Zöpfe einfach abgeschnitten irgendwann.

Oder!
Dass ich in einem Land aufgewachsen bin,
in dem Martin Luther
die Bibel in meine Muttersprache übersetzte?
Und es eine ganze Reihe Menschen gab,
die mir den charmanten Jesus von Nazareth lieb machten.

Dazu die Idee,
dass er von einer Frau mit Namen Maria geboren wurde.

Wäre ich in Saudi-Arabien aufgewachsen,
wäre ich Muslimin.
Aller Wahrscheinlichkeit nach.

Ich bin also auch zu meinem Glauben
an die Jungfrau Maria und ihr Kind
ganz so gekommen wie eine Jungfrau zum Kinde.

So vieles ist ein Geschenk in meinem Leben,
so vieles habe ich ohne Dazutun einfach bekommen,
dass ich es als frech empfände, zu behaupten:
»So was gibt es nicht«

Selbst manches, das ich mir erarbeitet habe,
durch Fleiß und Lernen und extra Ausdauer,
ist am Ende doch mindestens ein Gemisch
aus meiner eigenen Mühe, einer Portion Glück,
Bewahrung, Beziehungen und jenem Geist,
den ich mir nicht erklären kann nur mit mir selbst.

Jungfrauengeburt.
Ich liebe diese Idee.
Und möchte damit eine Einladung verbinden:

Der Glaube
an die Möglichkeit der Jungfrauengeburt
ist das Vertrauen in einen Gott, der beschenkt.
Zum Staunen bringt. Überrascht.
Ein Ja zu der heiligen Idee:
Wir verdanken uns nicht allein uns selbst.
Eine bescheidene Anerkennung,
eine Entlastung, ein Trost auch:
Wir schaffen uns nicht allein.

Christina Brudereck

Die Regisseurin



Ich war immer die Regisseurin. Seit mehr als dreißig Jahren jetzt. Und später bei der Aufführung am Heiligabend die Souffleuse. Für die Kinder, die ihre Texte vergaßen. Meistens, weil sie aufgeregt waren. Texte, die ich zum großen Teil selber verfasst hatte. Ich nähte auch einige der Kostüme. Und ich rief alle zu den Proben zusammen.

Es begann immer mit der Rollenverteilung. »Casting«, sagten die Kinder dazu. Ich hatte bestimmte Vorstellungen, das muss ich zugeben. Aber ich richtete mich immer auch nach den Wünschen der Kinder. In diesem Jahr allerdings brachten sie mich zum ersten Mal an meine Grenzen.

Es begann damit, dass der Dünnste von allen, Luis, unbedingt den Wirt spielen wollte. Ein schlanker Wirt?! Das passt doch überhaupt nicht. Ich fragte vorsichtig nach. Aber weder wollte der kleine, runde Elias den Wirt spielen noch Johan mit den dicken roten Wangen. Luis aber wollte unbedingt. Und so war es beschlossen. Wir würden ihm ein Kissen unter die Schürze stopfen, dann würde es schon gehen.

Ich hatte nicht bemerkt, dass der Pfarrer zu uns in die Kirche gekommen war. Wie lange er wohl schon dagestanden hatte? Er nickte mir zu. Freundlich, aber knapp. Wir hatten in den letzten Jahren immer wieder unsere kleinen Meinungsverschiedenheiten gehabt.

»Wie schön, dass wir auch diesmal wieder ein Krippenspiel haben werden«, sagte er laut in die Runde. »Vielen Dank, Kinder.« Dann streichelte er dem dünnen Luis über den Kopf und meinte: »Der Wirt ist eine wichtige, aber ja keine biblische Figur. Es ist uns also auch nicht überliefert, wie er aussah.«

Vielsagend blickte er in meine Richtung. *Dieser Besserwisser.*

Ich fühlte mich irgendwie ertappt und klatschte zweimal laut in die Hände. »Weiter geht's! Wir müssen noch mehr Rollen verteilen. Hat noch jemand einen Wunsch?« Ich betonte das Wort »Wunsch« und lächelte dem Pfarrer zu.

Henri wollte den Josef spielen.

»Ach, wie schade«, dachte ich. Der Mann neben Maria war eine Figur mit nur ganz wenig Text. Er legte den Arm um seine Frau, hielt in einer Szene das

Baby und sprach einen kurzen Dialog mit dem Wirt. Zwei, drei Sätze, nicht mehr. Daher zögerte ich wieder. Henri war ein guter Schüler und könnte sicher mit Leichtigkeit sehr viel mehr Text auswendig lernen. Aber nun – Henri war zuverlässig. Was für eine Katastrophe es wäre, zu Weihnachten ohne Josef dazustehen! Also gab ich seinem Wunsch nach.

Als Nächstes suchte ich einen Engel. Jasmin mit ihren langen blonden Haaren wäre eine Idealbesetzung. Aber sie schüttelte nur ihren hübschen Kopf: »Engel passt nicht zu mir.«

Ich wusste, wie dickköpfig sie war, und versuchte gar nicht erst, sie zu überreden. Ida wäre auch sehr geeignet. Ihre Locken waren zwar nicht blond, aber wenn sie ihre Zöpfe löste, sahen sie malerisch aus. Sie würde auch eine schöne Maria abgeben. Aber auch sie wollte nicht.

Da meldete sich Hassan. So schüchtern, dass ich ihn fast übersehen hätte. Hassan hatte Haut wie Oliven, einen kurz geschorenen Kopf mit ein paar schwarzen Stoppeln. Erster Bartflaum war über seiner Oberlippe zu sehen. Was für ein Engel war das? Als käme er direkt aus Bethlehem ... Ich musste über mich selbst lachen.

»Einverstanden«, nickte ich ihm zu, und er strahlte mich an.

»Der Text vom Engel ist so super«, sagte er leise. Fast flüsterte er.

Da wusste ich, dass er es großartig machen würde. »Aber du musst ihn laut sprechen, ja?«, sagte ich mit gespielter Strenge.

»Ja, versprochen!«, sagte er. Und ergänzte noch schüchtern: »Danke. Ich wollte immer schon der Engel sein.«

Die jüngsten Kinder würden Schafe spielen. Einige Jungen sagten, sie wären gerne Hirten.

»Und ich spiele wieder eine Hirtin!«, sagte Alina. Ich bekam eine Gänsehaut bei der Erinnerung an die Diskussion, die ich vor zwei Jahren mit ihrer Mutter gehabt hatte. Sie hatte darauf bestanden, dass es neben den Hirten auch Hirtinnen gab. In der heiligen Nacht. Und dass diese Figuren daher auch in unserem Krippenspiel vorkommen müssten. Ich hatte nur kurz gezögert, da war sie auch schon zum Pfarrer gelaufen und hatte ihn auf ihre Seite gezogen. Die Vorstellung war eben einfach neu für mich. Aber schon sehr bald mochte ich sie.

Ich hatte schnell ein paar Texte für die Hirtinnen geschrieben. Viele der Mädchen mochten diese Rolle und lernten eifrig. Ich war, ehrlich gesagt, auch froh, sie nicht länger in Jungenkostüme stecken zu müssen. Die Gruppe der Hirtinnen sah aus wie Ronja Räubertochter und ihre Bande. Alina, Jasmin, Ida und ihre Bande. Sie staunten über die Sterne, hörten dem Engel gespannt zu,

brachten Körbe mit Essen in den Stall, bewunderten das Baby und machten Maria Mut. Sie hatten das Krippenspiel wirklich bereichert. Das wollte ich trotz anfänglicher Vorsicht gerne zugeben.

Ja, Maria. Die wichtigste Rolle war noch unbesetzt. Ich guckte noch mal Jasmin an. »Möchtest Du vielleicht in diesem Jahr die Maria spielen?« Ich nickte ihr aufmunternd zu.

Aber Jasmin gab mir zum zweiten Mal einen Korb. Kein Engel, keine Maria. »Ich bin wirklich lieber eine Hirtin«, sagte sie.

Ich sah ein Mädchen nach dem anderen an. Groß waren sie geworden. Jasmin, Alina, Helene, Lotta, Emma, Berenike, Franzi, Mila. Wer würde Maria spielen? Wer könnte? Wer wäre dieser Rolle gewachsen?

Helene überraschte mich: »Ich spiele sie«, sagte sie. Ich war dankbar. Helene hatte ein feines Gesicht. Eine schöne Ausstrahlung. »Aber nicht alleine.«

Ich dachte erst, ich hätte mich verhört. »Wie bitte?«, fragte ich nach.

»Ich spiele sie. Aber nicht alleine«, wiederholte Helene.

»Aber wie meinst du das denn?«, wollte ich wissen.

»Ich spiele sie. Aber nur mit einer Freundin.«

»Aber Maria hatte keine Freundin!«, protestierte ich.

»Woher wollen Sie das denn wissen?«, fragte jetzt Zoe nach. »Der Wirt kommt nicht in der Bibel vor und darf schließlich auch mitspielen.«

Diese Kinder waren zu schlau für mich. Zu selbstbewusst. Was setzte der Pfarrer ihnen auch solche Flausen in den Kopf?

Ich sprach ein kurzes Gebet. Still, für mich. Diese Kinder waren echte Kinder. So echt wie Weihnachten. Die Liebe kam zur Welt. Gott nahm alle unsere Rollen an. Was, wenn Gott die Regisseurin wäre? Würde er in seiner Weisheit etwa mehr eingreifen? Verbieten? Überreden? Verhindern? Gewinnen? Ich gewann meine Fassung zurück. Und auch meine Freude war wieder da.

»Also«, fragte ich, »wer möchte die Freundin von Maria sein?« »Ich!«, riefen Berenike und Lotta gleichzeitig. Wir lachten alle. »Gut«, entschied ich, »Maria hat zwei Freundinnen.« Ich schüttelte schmunzelnd den Kopf.

»Ich könnte vielleicht eine Hebamme sein«, meinte Berenike.

»Und ich Marias Nachbarin«, sagte Lotta. Diese Mädchen hatten wirklich eine blühende Fantasie.

Da stand Hassan, unser Engel, auf und meinte: »Ich finde, das ist doch eine sehr schöne Idee. Dass Maria nicht so alleine ist. Ich könnte vielleicht auch der Freund von Josef sein.«

Aber jetzt reichte es mir. »Nein. Du bist der Engel. Das ist auch eine Art Freund. Das muss reichen.« Zu meiner Verwunderung widersprach diesmal niemand. Vielleicht mochten sie auch einfach Hassan schon zu sehr als ihren Engel. Mich selbst eingeschlossen.

»Wer fehlt uns noch? Ach natürlich! Die heiligen drei Könige!«, sagte ich jetzt.

»Wir sind die drei Könige«, posaunte Tom heraus. Er war gerade mal in diesem Sommer in die Schule gekommen. Sehr jung für einen Weisen! Neben ihm standen Felix und die kleine Anna. Sie hatten sich untergehakt und guckten mich selig an.

Anna sagte stolz und mit ihrem kindlichen Lispeln: »Ich ziehe mein Glitzerkleid an. Das passt sehr super gut zu einer Sternkundigerin.« Sie strahlte.

Felix nuschelte: »Ich habe aber leider kein Kamel. Doch ich habe ein Pony. Ein Pony geht aber sicher auch.«

Und Tom erzählte: »Und ich habe ein Einhorn. Das wollte, glaube ich, sowieso schon immer bei einem Krippenspiel mitmachen. Okay?« Er lachte uns alle an. Und die Kinder nickten.

»Ja, ein Einhorn brauchen wir unbedingt!«, sagte Berenike. »Ein Einhorn sollte nicht fehlen«, meinte leise auch Hassan.

»Ein Krippenspiel ohne Einhorn wäre überhaupt uncool«, meinte Toms großer Bruder Max. Was hatten sie denn nur alle? Tom guckte mich mit seinen großen Augen sehnsüchtig an. Ich verstand zwar nicht ganz, was die Kinder meinten, war aber auch einverstanden.

»Ein Einhorn. Ja, warum nicht?« Und hatte mich damit ein weiteres Mal selbst überrascht.

Ja, überraschend würde es in diesem Jahr werden. Aber das passte doch wohl so richtig gut zu Weihnachten! Ich gab den nächsten Probentermin bekannt und freute mich schon jetzt auf das Bild, das wir der Gemeinde am Heiligabend bieten würden. Mit Maria und ihren Freundinnen, einem glücklichen Engel, einer Bande Hirtinnen, einem Einhorn. Und einer Souffleuse, die zwar eigentlich überhaupt keine Veränderungen mochte, aber Weihnachten so sehr liebte.



Advent zu feiern,
Kerzen anzuzünden –
bedeutet doch:

Wir haben noch nicht aufgegeben.
Wir protestieren gegen die Dunkelheit.
Wir hoffen.



112 Gedichte, Notizen, Geschichten, Gebete
für die Advents- und Weihnachtszeit.

IM ADVENT 2024
WIEDER LIEFERBAR!